

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 80.

Sonnabend den 7. Oktober 1899.

9. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

Die Boeren rücken vor!

Das Erwartete ist eingetroffen, die Boeren haben am 4. d. die beherrschenden Positionen an der Grenze der Kolonie Natal besetzt und schicken sich zum Einbruch an. Der Befehlshaber des schwachen britischen Grenzcorps hat sich alsbald entschlossen, seine von allen Seiten bedrohte Stellung zu räumen und den nördlichen Winkel von Natal, die Grafschaft Newcastle, vorerst ohne Kampf aufzugeben. Der Londoner Daily Telegraph meldet aus Newcastle vom 4. Oktober:

„Die Boeren haben im Laufe der Nacht Raines Nek besetzt und stehen in großer Zahl auf den Bergen südwestlich von Volksrust. Heute hat der Vormarsch der Boeren mit einer allgemeinen Vorwärtsbewegung der Artillerie seinen Anfang genommen. Der Korrespondent des „Berliner Lokalanzeigers“ berichtet seinem Blatte: Wie er höre, werde Majuba Hill morgen besetzt werden. Die nächsten britischen Truppen stehen in Ladysmith; die Engländer schicken sich an, Natal von der Grenze bis nach Glencoe zu räumen. General Symons hat Vorkehrungen getroffen, Newcastle binnen 24 Stunden zu verlassen.“

Derliches und Sächsisches.

Bretinig. Zum Zwecke der Aufstellung des Katasters für die Einkommensteuer gelangen jetzt wiederum die Hauslisten zur Ausgabe. Diese Listen sind, wie sich schon aus dem erwähnten Zwecke ergibt, sorgfältig auszufüllen; namentlich sind bei allen Familiengliedern, die zwar einen Erwerb haben, aber nicht selbstständig sind, und ebenso bei Asternietern die Angaben darüber zu machen, wo sich die betreffenden in Stellung oder in Arbeit befinden. Ueber das Einkommen selbst sind hingegen keinerlei Angaben zu machen. Die Hauslisten sind in den dafür bestimmten Rubriken durch den Familienvorstand oder dessen Stellvertreter, auf der letzten Seite aber vom Hauswirt zu unterschreiben.

Postanweisungen mit angehängter Postkarte sind seit dem 1. Oktober an den Postämtern erhältlich und im Verkehr zulässig. Bei den Postanweisungsformularen ist der Abschnitt für Mitteilungen des Absenders bedeutend breiter als bisher. Die angehängte Antwortkarte hat auf der Rückseite den Vorzug zu der Empfangsbestätigung. Sie stellt eine neue, größere Art von Postkarten dar. Die Formulare gelangen nur ungestempelt zur Ausgabe, und zwar in Mengen von mindestens fünf Stück zum Preise von fünf Pfennig. Die Frankierung hat durch Aufkleben von Freimariken zu erfolgen. Auch die Antwortkarte muß vom Absender frankiert werden, sonst wird die ganze Anweisung nicht angenommen. Für telegraphische Anweisungen und für Marine-Postanweisungen können die Formulare nicht verwendet werden.

Nach den bisher bekannt gewordenen Ergebnissen der Wahlmännerwahlen werden dem sächsischen Landtag in Zukunft angehören 51 Konservative, 23 Nationalliberale, 4 Fortschrittler und 4 Sozialdemokraten. Bisher zählte man 48 Konservative, 21 Nationalliberale, 5 Fortschrittler und 8 Sozialdemokraten.

In Großwitz stürzte am letzten Freitag der daselbst beschäftigte, in Porta wohnhafte 67jährige Arbeiter Petschke eine Treppe herunter, was den sofortigen Tod desselben zur Folge hatte.

Die Bevölkerungszahl von Dresden mit Albertstadt wurde für den 1. Sept. d. J. auf 397,300 geschätzt.

Große sportliche Erfolge hat der Rennstall des Commerzienrats Raumann in Dresden mit der braunen Stute „Namouna“ zu verzeichnen, indem dieselbe bereits 177,325 Mk. gewonnen hat, und zwar als zweijährige 56,900 Mk., als dreijährige 120,425 Mk.

Bermiist wird in Dresden seit dem 15. September das 10 1/2 Jahre alte Schulmädchen Doris B. Es hält sich wahrscheinlich in Loschwitz oder Striesen verborgen auf. Bekleidet war es mit rotfarbtem Kleidchen, blauer Schürze, mit gelben Schuhen, bunten Strümpfen und breiter Mütze.

Zur Warnung möge ein Vorfall dienen, der sich in Meichen zutrug. Der achtjährige Sohn eines Gewerbetreibenden hatte große Mengen Pflanzenkerne geschenkt erhalten und sich damit in einen stillen Winkel zurückgezogen, wo er die Kerne zerstückelt und den Inhalt dann mit einem Male genoss. Bald darauf stellte sich Unwohlsein und Müdigkeit ein, und als der Knabe deshalb von seiner Mutter ins Bett gebracht worden war, zeigte sich krampfartige Zuckungen. Die besorgte Mutter schickte sofort nach einem Arzt und diesem mußte der Knabe beichten, was er genossen hatte. Glücklicherweise kam die Hilfe noch zur rechten Zeit. Durch Anwendung von Gegenmitteln konnte die Gefahr beseitigt werden. Der Knabe ist aber noch sehr schwach und muß das Bett noch hüten.

Zu dem schon gemeldeten Raubmordversuch bei Radebeul ist noch zu berichten, daß der Ueberfallene der im Jahre 1850 in Großdöbritz geborene Zimmermann Franz Louis Haase ist. Er ist zur Zeit ohne Wohnung; er behauptet, vor einer Reihe von Jahren in Radebeul wohnhaft gewesen zu sein und ist vor Kurzem aus einer Korrektions-Anstalt entlassen worden. Er war am Abend des Ueberfalles in der ungefähr 1/2 Stunde von Radebeul entfernten Gastwirtschaft „zur Begerburg“ in Bogdorf eingelehrt und hatte daselbst mit einigen Männern verkehrt, welche ihn später überfallen, schwer mit Messerstichen verletzten und beraubten. Der eine der Räuber, ein Arbeiter Namens Weiß aus Preußisch-Schlesien, ist im Gasthose zu Bogdorf, wo er sich durch seine blutbefleckte Kleidung verdächtig gemacht hatte, verhaftet worden.

Bei einer durch die Polizei in dem Stalle des Hotels „Zum Lamm“ in Löbau vorgenommenen Revision wurde in demselben ein Mensch aufgefunden, der sich daselbst nach seinen eigenen Angaben seit 8 Tagen, ohne Speise und Trank zu sich genommen zu haben, verborgen gehalten hat. Was den Menschen, in dem man einen Knecht aus einem Nachbar-dorfe erkannte, zu diesem sonderbaren Verhalten bewogen hat, konnte nicht erfahren werden.

Ein Jubiläum eigener Art feierte kürzlich der Gutsbesitzer B. in einem Orte bei Stritz. Er war in Gemeinschaft mit seiner Frau das 100. Mal als Taufzeuge herangezogen worden. Der Taufpaten-Jubililar ist kinderlos und befindet sich in guten Vermögens-Verhältnissen.

Der 60 Jahre alte Bäckermeister Müller in Lausitz stach sich vor acht Tagen einen Holzsplitter in den Ballen der linken Hand. Obwohl der Splitter sofort herausgezogen wurde, schwellen Hand und Arm nach einigen Tagen stark an und trotz aller ärzt-

lichen Hilfe: starb jetzt der sonst äußerst ruhige Mann unter schweren Leiden an Blutvergiftung.

Was nicht alles vorkommt! Dieser Tage langte in einer vogtländischen Eisenbahnstation ein Frachtbrief an, der in der Rubrik, betreffend den Inhalt des zu befördernden Gutes, den Vermerk trug: „Eine Kuhhaut, von mir selbst“.

Auf eigentümliche Weise kam in Bilkau ein junger Mensch ums Leben. Der Bedauernswerte hatte sich in einem Anfälle vor epileptischen Krämpfen während der Nacht förmlich in sein Kopfkissen verwickelt und erstickte infolge dessen.

Beim Spielen mit einem spitzen Küchenmesser stieß sich in Neumark i. V. ein dreijähriger Knabe die Klinge tief in den Oberkörper, wobei die Lunge verletzt wurde. Der Kleine erlitt fürchterlichen Blutverlust und wird jedenfalls an Entkräftung sterben.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in der Sächsischen Kalkstein- und Holzmittelfabrik in Eintracht. Ein 17-jähriger Arbeiter aus Eisenberg kam beim Einrücken einer Maschine mit dem Kopfe zwischen die Riemenscheibe und den Riemen, so daß ihm der Kopf zerquetscht wurde und der Tod sofort eintrat.

Wie gefährlich es ist, einem Radfahrer während der Fahrt auf dem Ausritte stehend Gesellschaft zu leisten, zeigt nachstehender Fall. Verfloffene Woche fuhr ein Knabe auf seinem Stahlrosse von Stangendorf nach Mülsen St. Micheln. Ein zweiter, welcher barfuß war, gefellte sich ihm in obengenannter Weise bei. Da dem Fahrgaste das Stehen auf einem Beine un bequem war, wollte er sich auch mit dem anderen Fuße etwas Unterstützung suchen, geriet aber so unglücklich in die Rette des Rades, daß ihm die große Fußhebe ausgerissen wurde. Der resolute Knabe hob die verlorene Zehe auf und trug sie eiligst heim.

Die vom Neuen Leipziger Tierschutzverein in die Hand genommene Einföhrung des Esels als Ersatz für den Zughund hat überall verdiente Anerkennung gefunden. Eine große Anzahl dieser nützlichen Tiere sind vom Verein bereits an Handelsleute, Gärtnereibesitzer u. s. w. in den angeschlossenen Vororten und in der näheren Umgebung von Leipzig abgegeben worden. Der Verein setzt seine Bemühungen, dem Esel als Zugtier hier Eingang zu verschaffen, mit anerkannter Energie fort und verzichtet, um das Ziel schneller zu erreichen, bei der Sache auf jeden Nutzen; er zieht die Esel zum Selbstkostenpreis ab und ist zufrieden, wenn wenigstens annähernd seine eigenen nicht unbedeutenden Spesen gedeckt werden. Neben den bisher geföhrten, durch Ausdauer und Zugkraft bewährten ungarischen Eseln hat der Neue Leipziger Tierschutzverein auch die seit einigen Tagen im „Bienenhof“ eingestellt gewesenen englischen Zugesel, welche im Gang noch etwas flotter sind, übernommen, kann also allen Ansprüchen genügen.

Der schwarze Hollunder (Sambucus nigra). „Vor dem Hollunderbaum soll man den Hut abziehen“, sagt ein altes deutsches Sprüchwort, und Salzman sagte: „Pflanzt mir einen Hollunderbaum aufs Grab, denn durch einen solchen habe ich viele Kinder gerettet.“ Und in der That, wir besitzen keinen Strauch, der mehr Arzneikräfte enthielte und zu verschiedenen Speisen und Getränken verwendet werden könnte, als der Hollunderbaum.

Die getrockneten Blüten geben einen schweißtreibenden Thee bei Ratarthen, Rheumatismen, bei Ruhr und Hautausschlägen; bei Husten ist er auswurfbefördernd und bei Wasser sucht harntreibend. Nur darf man ihn bei aufgeregtem Zustande, Wallungen und Blutanbrang zum Kopfe nicht nehmen. Neuzerlich bedient man sich der Hollunderblüten zu feuchten, warmen Umschlägen bei Krämpfen, Sichts, Rheumatismus, geschwollenen Drüsen; Hollunderblüten und Feigen in Milch werden gefocht und warm in den Mund genommen bei Zahngeschwüren und Schmerzen. Wenn man auf Hollunderblüten einen starken Essig gießt und ihn einige Zeit stehen läßt, erhält man einen guten Essig zum Gurgeln. Die frischen Hollunderblätter dienen gegen Insektenstiche, Sonnenbrand, Verbrennungen. Aus den schwarzen Beeren bereitet man: Zusatz zum Weinverbessern, Branntwein, Mus, Syrup, Compot &c.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Dom. 19. p. Trin.: Hlg. Abendmahl, Beichte 8 1/2 Uhr Vorm. Die Missionsstunde fällt infolge Begräbnisses aus.

NB. Sonntag über 8 Tage soll Frühamt gehalten werden.

Getauft: Ernst Arno, S. des G. H. Nitzsche, Druckers in B. — Friedrich Erwin, S. des C. W. Gnaud, Hsbf. und Zimmermanns in G. — Max Richard, S. des A. M. Hörnig, Hausbes. und Schneidemeisters in B.

Getraut: Erwin Baldun König, Gutsbes. in G., mit Frieda Olga Körner in G. Beerdigt: Otto Paul Sümmerlin in B., 11 Mon. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Dom. 19. p. Trin. Beichte und Feier des Hl. Abendmahles. Die Beichte beginnt 1/2 9 Uhr.

Der Hauptgottesdienst beginnt von nun an regelmäßig um 9 Uhr.

Getauft: Erwin Arthur, S. d. Maurers Wilhelm Alwin Gentschel in Frankenthal Nr. 144. Beerdigt: Martha Helene, T. d. Maurers Wilhelm Alwin Gentschel in Frankenthal Nr. 144.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurden eingetragen: Minna Helene, T. des Stellmachers Julius Hermann Hähnschel Nr. 140 b. — Curt Emil, S. des Schriftsetzers Emil Martin Schöne Nr. 319 c. — Anna Elsa, T. des Fabrikarbeiters Alwin Bernhard Lesche Nr. 311. — Emma Bella, T. des Glasfabrikars Albin Edmund Reimann Nr. 62 c. — Paul Max, S. des Glasfabrikars Otto Paul Ernst Nr. 314.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Julius Alwin Mägel, Brauereiarb. Nr. 108, und Martha Anna Schuster Nr. 77 b.

Als gestorben wurden eingetragen: Carl Gotthelf Semmer, Tagearb., Witwer, Nr. 314, verstarb in Nr. 278, 62 J. 11 M. 3 T. alt. — Friedrich Bruno Boden, Fabrikarb., Chemann Nr. 83, 31 J. 1 M. 21 T. alt. — Anna Olga, T. des Fabrikarbeiters Edwin Bruno Schöne Nr. 8 b, 1 M. 21 T. alt. — Emil Erwin, S. des Musterzeichners Emil Max Fichte Nr. 91 c, 1 J. 3 M. 3 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat, wie ein Korrespondent der Königsb. Post. Ztg. wissen will, über den Fall Zedlitz einen eingehenden Bericht verlangt. Am Freitag abend habe Herr von Bunsen den Finanzminister von Wiquel besucht und über eine Stunde bei demselben verweilt.

* An der Hofjagd in Beylingen wird, nach der Kreuztg., in diesem Jahr zum ersten Mal auch der deutsche Kronprinz teilnehmen.

* Spanien hat am 30. v. die 25 Millionen Pesetas für die Südsee-Inseln vom Deutschen Reich empfangen.

* Dr. v. Bitter ist zum Oberpräsidenten der Provinz Posen, Dr. v. Bethmann-Hollweg zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ernannt worden.

* Der Entwurf eines Gesetzes über das deutsche Verlagsrecht ist im Reichsjustizamt fertiggestellt und die Einladung an eine Reihe von Sachverständigen aus Schriftsteller-, Komponisten- und Verlegerkreisen ergangen, um mit ihnen den Entwurf einer vertraulichen Besprechung zu unterziehen.

* Der Koburg-gothaische Landtag hatte folgenden Antrag angenommen: „Die Errichtung neuer Fideikommissen ist unterlagt. Grundstücke dürfen künftig einem Fideikommiss nur einverleibt werden, 1) wenn dieselben aus dem Erlös für Fideikommissvermögen erworben worden, 2) wenn der betreffende Landtag seine Zustimmung erteilt. Dies findet auch Anwendung auf die Domänenfideikommissen in den Herzogtümern Koburg und Gotha.“ Nach Annahme des Antrages erklärte Staatsminister von Stenge die Zurückziehung des Entwurfs der Ausführungsbestimmungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Hierauf vertagte sich der Landtag auf unbestimmte Zeit.

* Als Feldzüge, für welche den Beteiligten ein bis zwei Kriegsjahre im Sinne des Pensionsgesetzes angerechnet werden, gelten nach dem Aemterordnungsbl. eine Reihe von Geschäften und Expeditionen der deutschen Schutztruppen in Deutsch-Ost- und Deutsch-Südwestafrika aus dem Jahre 1898.

* Nach einer Meldung des kaiserlichen Gouverneurs von Kamerun ist Hauptmann von Kampf mit der Schutztruppe auf seiner Expedition in Namana am 25. August zum zweiten Male in Tibati einmarschiert und hat den Vambdo von Tibati, d. h. den dortigen Gewalthaber, gefangen genommen.

Oesterreich-Ungarn.

* Die österreichische Krisis ist beendet. Chef des neuen Kabinetts ist dem Namen nach Graf Clary-Albrington, in Wirklichkeit ist es der Minister des Innern Körber. Das Ministerium wurde am Dienstag vereidigt. Clary-Albringtons Posten als Statthalter der Steiermark bleibt einweilen unbefestigt, da nach Auflösung des gegenwärtigen Uebergangsministeriums der Graf nach Graz auf seinen Posten zurückkehrt.

* Der Redakteur der „Marodny Listi“, Konstantin Seif, Dragoner-Wachtmeister i. d. R., welcher im vorigen Jahre bei einer Kontrollversammlung entgegen dem ausdrücklichen Befehl sich mit „Abe“ (hat „hier“) gemeldet hatte, wurde dieser Tage, als er zur Waffenübung nach Wien einrückte, vor ein Kriegsgericht gestellt und wegen Insubordination zu zwei Monat Gefängnis und zur Degradation verurteilt. Dieses Urteil wird die hiesigen höchsten Aemter-Schreiber in Zukunft etwas abkühlen.

Frankreich.

* Bei der Einweihung eines Denkmals für die im Jahre 1870 gefallenen Soldaten aus dem Departement Haute-Vienne hielt der sozialdemokratische Minister Millerand eine patriotische Rede, in der er sagte, wenn morgen dieselben Greislinge einträten, würden alle ohne Ausnahme gegen einen eindringenden Feind marschieren und sich unter der Fahne Frankreichs einig zusammenschließen.

Der Börsenkönig.

27] Roman von Karl Ed. Klopfer.

Schwerdiner verbrachte einen köstlichen Sommer auf dem freierhaltenen Gute, sich allmählich wieder der langverheißenen geistigen Tätigkeit zuwendend. Er leitete sie durch Übungen auf dem Schachbrett mit Witze ein, die er jetzt lächelnd „Schwefel“ nannte in Würdigung ihres sanften Samariterdienstes, und durch Verantwortung der Briefe, die ihm Robert sehr fleißig schrieb.

Seine Professur an der österreichischen Universität gedachte er nun erst zu Beginn des Wintersemesters anzutreten. Unmittelbar vorher, in den letzten Tagen des Septembers, hatte er sich als Zeuge in der Schlussverhandlung wider Heinrich Starthort zu stellen.

Diese Gerichtsverhandlung sollte der ganzen Stadt noch ein bedeutendes Schauspiel bieten, dem die ganze Zeit her, während der langwierigen Erhebungen zu dem Prozesse, mit gespannter Neugier entgegengegesehen worden war. Der Schuldspruch der Jury konnte wohl nicht einen Augenblick bezweifelt werden, aber an das grobkörnige Entscheidungsmaterial, von dem die Presse nur flüchtige Andeutungen hatte geben können, und an das Auftreten des Angeklagten knüpfte man ungeheure Erwartungen.

Seit langem hatte eine Schwurgerichtsverhandlung keinen solchen Andrang gefunden. Kopf an Kopf hatte das Publikum schon in den frühesten Morgenstunden des Eintreffens in den Justizpalast, und mit den ausgegebenen Ein-

* Hauptmann Grandberges amtlicher Bericht über die Ermordung Oberleutnant Lobbs und Leutnant Mehniers durch Hauptmann Boulet ist in Paris eingetroffen und wurde am Montag veröffentlicht; er beruht auf den Aussagen der eingetorenen Soldaten Lobbs, die dem Gemetzel entronnen sind.

Italien.

* Papst Leo unternahm, wie aus Rom gemeldet wird, Schritte beim Präsidenten Krüger, um den Krieg abzuwenden. Er ließ seine Bereitwilligkeit erklären, als Vermittler zu fungieren, damit die letzten Monate des Jahrhunderts nicht durch einen so ungleichen Kampf befeuert würden. Die Nachricht hat wenig Wahrscheinliches an sich, wie die Adresse verrät, an die sich der heil. Vater gewandt haben soll!

Spanien.

* Das Ministerium hat nur den Kriegsminister Polavieja abgeköstet, an dessen Stelle General Azcaraga getreten ist; im übrigen bleibt das Kabinett unverändert. Der neue Kriegsminister will sparen, soweit dies mit den Interessen der nationalen Verteidigung vereinbar sei.

* Das oberste Kriegsgericht verurteilte den General Landenes wegen der Uebergabe Manila zum Uebertritt in die Reserve.

Rußland.

* Eine neue Friedenskonferenz beabsichtigt nach der „Italie“ der Zar im Frühjahr einzuberufen. Es handle sich diesmal nicht um einen Appell an die Regierungen, sondern an die Souveräne.

Balkanstaaten.

* Seitens Rußlands, Frankreichs und Italiens sind in Belgrad wegen der Urteile des Standgerichts bei der serbischen Regierung Erörterungen veranlaßt worden.

* Ein königlicher Ukas hebt den über das Departement Belgrad verhängten Verlegungsstand auf. Das Standgericht stellte seine Tätigkeit ein. Die letzte That desselben war die Verurteilung des Erzpriesters Miloje Barjatarowitsch aus Kragujevac wegen Hochverrats zu 15 Jahr Haft.

* In Bulgarien wurden am Sonntag bei den Ergänzungs-Wahlen zur Sobranje 34 Kandidaten der Regierungspartei und zwei Mitglieder der Opposition gewählt, drei Wahlergebnisse stehen noch aus.

* Bei dem Erdbeben in Bilajet Aidin sind nach amtlicher Meldung 12932 Häuser eingestürzt; 783 Personen sind ums Leben gekommen, 657 Personen sind verletzt worden.

Amerika.

* Bei den in Paraguay ansässigen Deutschen und deren Stammes- bzw. Sprachverwandten rief ein Beschluß der Deputiertenkammer, welcher für alle Unterrichtsanstalten die spanische Sprache als Schulsprache vorschrieb, große Aufregung hervor, und es wurde dieser Beschluß wohl zu diplomatischen Erörterungen Anlaß gegeben haben, hätte nicht der Senat ihn in der Weise abgeschwächt, daß nur bestimmte Disziplinen, so die Landes-Geschichte und Geographie, in der Landessprache vorzutragen seien. Dieser Abänderung ihres ersten Beschlusses trat die Kammer bei und die deutschen Schulanstalten haben sich dieser Verordnung gefügt, obgleich die Frage aufgeworfen werden könnte, ob den Landesbehörden ein Recht zustehe, in bezug auf den Unterrichtsplan von Privatschulen, welche keinerlei Begünstigung seitens der Behörden genießen, Vorschriften zu erteilen.

Afrika.

* Wenn diese Zeilen den Lesern zu Gesicht kommen, hat wohl der offene Kampf zwischen den Boern und Engländern schon begonnen. Die ersteren sehen ein, daß der Krieg doch unvermeidlich ist und wollen nun nicht erst abwarten, bis England in aller Gemütslichkeit seine Truppen herbeibeordert und aufstellt. Die beste Verteidigung ist eben der Hieb.

* Aegypten ist zur Zeit wieder pestfrei. — Der Nil ist in beständigem Falle begriffen.

Das diesjährige Steigen desselben war das schlechteste, welches je verzeichnet wurde. Das Land, welches man nicht bewässern kann, umfißt nach der Schätzung 200 000 Feddans. (1 Feddan etwa 60 Ar.)

* Ein Vullas (mohammedanischer Prediger), welcher Berbera an der Somalküste bedrohte, gibt sich für den Mahdi aus und kauft in der Gegend Unruhe. Die englische Regierung wies daher die indische Regierung an, ein Eingeborenen-Kavallerie-Regiment von Bombay nach Berbera abzuschicken. Ferner gehen von Aden 400 Mann Infanterie nach Berbera.

Asien.

* Wenn sich England in Südafrika festhält und im Sudan Verlegenheiten erlebt, wird es sich nicht wundern dürfen, wenn die Russen in Persien die Gelegenheit beim Schopfe fassen, die sich ihnen gegenwärtig zu bieten scheint. In der persischen Handelsstadt Kaswin fand nämlich ein Ueberfall der einheimischen auf die christliche Bevölkerung statt. 4000 Muselmanen überfielen die Häuser der Europäer mit furchtbarem Mordgeheul, vernichteten ihr Eigentum, raubten und plünderten. Mehrere Europäer wurden dabei schwer verwundet. Da die persischen Behörden die Ausländer nicht schützten, ist das für Rußland eine passende Veranlassung zum militärischen Einschreiten.

Die Zukunft der Kolonie Kamerun.

Major Morgen, der deutsche Militärbevollmächtigte in Konstantinopel, der während der langen Zeit seiner Zugehörigkeit zur kameruner Schutztruppe die Verhältnisse des Schutzgebietes genau kennen gelernt hat, bespricht in einem der „Deutschen Kolonialzeitung“ veröffentlichten Artikel die Aussichten der kameruner Kolonie. Wir entnehmen demselben folgende Stellen:

„Daß wir in Kamerun nicht nur die aus- schärfste deutsche, sondern auch eine der besten Kolonien Afrikas überhaupt besitzen, beweisen die nach kaum 15 jähriger Thätigkeit einzig dastehenden wirtschaftlichen Resultate. Wenn dortige Plantagen-Gesellschaften bereits jetzt acht Prozent Dividende zahlen können, so spricht dies genügend für die Fruchtbarkeit des Bodens, wie für die Zukunft der ganzen Kolonie. Trotzdem könnte man mit der Anschließung des Landes bereits weiter vorgeschritten sein, hätte man nicht gerade Kamerun, gegenüber den anderen Kolonien, vor allem Ostafrika, so mütterlich behandelt. Für Deutsch-Ostafrika, das durch den großen Araberaufstand von sich reden machte, bewilligte man große Summen, für Kamerun galt das „help your self“. Eine Schutztruppe gab es hier die ersten zehn Jahre nicht. . . . Während man die ostafrikanische Kolonie heute bereits mit dem Spazierstock in der Hand durchqueren kann, ist die Sicherheit von Kamerun auch jetzt noch auf die Küste und die nächste Umgebung der wenigen inneren Stationen beschränkt. Das übrige fruchtbare Land wird zum großen Teil durch slavensraubende Stämme, unter denen die Wutes und Fulkas oben stehen, entvölkert, verwüstet und zur Einöde gemacht. Die vielen niedergelagerten Dörfer, die vielen Stellette sind traurige Merkmale dieser Zustände. Eine weitere Folge dieser von Norden kommenden Raubzüge ist der Rückgang des kostbaren Antikells, an dem gerade unser Kamerunhinterland so reich war und teilweise noch ist; das Eisenblei. Die Unsicherheit und auch Unkenntnis der Wege nach unserer Küste läßt die großen Eisenbleikarawanen, die Namana heimführen, den viel weiteren Weg von und nach dem Benu nehmen, wo sie ihre Waren zumeist in englischen Faktoreien absetzen. Nur ein geringer Teil des großen Eisenblei-Exportes aus unserer Kolonie gelangt an der eigenen Küste zur Verschiffung.“

Wenn nun auch jüngst einem der größeren Fulkahäupter, Tibati, durch den Zug des Hauptmanns v. Kampf ein Schlag veretzt worden ist, so bedeutet dies noch keineswegs die Vernichtung dieses Stammes und die Aufhebung des Sklavenraubes in diesen Gegenden. Hier hilft nur Anlage von Stationen. Ein sogenannter

„Kriegszug“, der mit der Erfüllung der Hauptstadt endet, hat keinen endgültigen Wert. Er hat nur Geld und Blut gekostet, wenn man nicht im Lande bleibt. Da nun Kamerun annähernd so groß wie Deutschland ist, kann natürlich nicht gleich von der Anlage eines Stationsnetzes über das ganze Land die Rede sein. Es dürfte vorläufig genügen, die Hauptkarawanenstraßen durch Stationen zu schützen. In erster Linie käme die Route in Betracht, welche von der Yaunde-Station über den oberen Sannaga (Nachtigallfälle) durch das Butelaub nach Tibati, Banjo und Gafseia führt. Sie durchschneidet Namana von Süd nach Nord, in ihr münden die Wege, welche vom oberen Benu — von Yola, Garua und Ngaundere — ausgehen.

„Wenn Dr. Passarge die Forderung stellt: „Baut in unseren Kolonien Eisenbahnen“, so ist er im Recht; aber bis wir durch den Schienenstrang die Kultur ins Hinterland tragen werden, wird noch manches Jahr vergehen. Bis dahin können die Gegenden vernichtet, die kostbaren Produkte, wie Eisenblei und Gummi, durch Raubzüge und Raubbau vernichtet, vor allem aber das schwarze Menschenmaterial, ohne das in den Tropen keine Kulturarbeit möglich ist, zu Grunde gerichtet sein. Nachdem nun auch neuerdings die kameruner Handelsfirmen ihre Faktoreien weit ins Innere vorgeschoben haben, liegt auch der Regierung die Pflicht ob, diese mühtig vorgebrungenen Handelsposten und ihr Kapital zu schützen. Daher sage ich: Im Interesse der Entwicklung des Schutzgebietes, im Interesse der Menschlichkeit: Baut Stationen in unserer kameruner Kolonie.“

Von Nah und Fern.

Rominten. Bei dem Besuch der Kaiserin im hiesigen Kinderheim ereignete sich eine niedliche Episode. Das Töchterchen des Forst-Inspektors Jilaskowski sollte einen prächtigen Blumenstrauß überreichen. Als indessen die Kaiserin die ihr zugedachte duftige Spende in Empfang nehmen wollte, zog die Kleine diese plötzlich zurück und meinte schüchtern: „Ich will's aber doch behalten!“ Die Kaiserin lächelte ob dieses kindlich naiven Wunsches und erwiderte dem Kinde: „Ja, aber natürlich, nimm den Strauß nur noch ein Weilchen!“ Die Kleine ließ hierauf zu ihrer in der Nähe stehenden Mutter und rief dieser freudeschreiend, den Blumenstrauß hoch in der Luft schwingend, zu: „Mutter, ich kann ihn behalten!“ — Bei schönem Wetter unternimmt die Kaiserin Spazierfahrten durch die Rominter Heide oder sie luftwandelt mit dem Kaiser Arm in Arm durch das Dörfchen, sich bei diesem oder jenem erkundigend. Dabei erweist sich die hohe Frau stets als Wohlthäterin und spendet mit vollen Händen, auch hat sie schon manches Kinderherz durch Geschenke erfreut.

Wiesbaden. Bei dem hiesigen Besuch des Zarenpaars kam es zu einem Zwischenfall, der sich aber bald als harmlos herausstellte. Ein junger Franzose namens Werle wollte dem Kaiser eine besondere Ovation darbringen; er hatte sich in der Kapellenstraße, dicht vor dem Wald, aufgestellt, stürzte, als sich der Wagen des Kaisers näherte, auf diesen los, rief, er wäre Franzose und freiete dem Kaiser die Hand entgegen. Der Zar winkte jedoch ab, und ein Schutzmann beförderte den Mann auf das Polizeirevier, von wo er aber, da er sich als völlig unverdächtig erwies, nach Feststellung seiner Personalien wieder entlassen wurde.

Hamburg. Am Montag abend gegen 10 Uhr ereignete sich hier eine entsetzliche Eisenbahnkatastrophe. Als der von Norden kommende Zug mit eingezogenen Wehrten — meistens Dragoner, die nach Metz und Liebenhosen bestimmt waren — in den Klosterthor-Bahnhof eingelaufen war, stiegen viele Wehrten gegen den Befehl des kommandierenden Offiziers aus und blieben auf dem ersten Geleise stehen. Gleich darauf lief ein Zug von Blankenese ein und fuhr in die Menge hinein. Neun Wehrten wurden getötet, etwa dreißig erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Von allen Seiten sind Ärzte und Ambulanzwagen zur Hilfeleistung an der Unglücksstätte eingetroffen.

trittskarten wurde eine förmliche Agiotage betrieben.

Mit atemloser Stille wurde der Eintritt des Gerichtshofes und die Auslösung der Jury aufgenommen, und erst beim Erscheinen des Angeklagten löste sich die allgemeine Spannung in einer mächtigen Bewegung. Jedes Wort, vom Anfang der Anklageschrift und den Personalien des Beschuldigten an, wurde förmlich verschlungen. Es war ein hübsches Register von Sünden, was man diesem Ralph Snoward vorhielt; die Behörden seiner Heimat, wie die von London und verschiedenen amerikanischen Orten hatten die Daten dazu geliefert.

Mit steinerner Ruhe, und jedenfalls unbeweglicher als die ganze übrige Zuschauerschaft, vernahm der Angeklagte die vorzüglich ausgearbeitete Anklageschrift der Staatsanwaltschaft.

Der Mann hatte sich während der Untersuchungshaft nicht im geringsten verändert: in jeder Bewegung, in jeder Linie, in jedem Gesichtszug war er der Alte geblieben, und man meinte, daß die Haltung, mit der er ebenförmig einer Generalversammlung von Aktionären hätte präsidieren können, keineswegs erkünstelt, sondern durchaus nur ein Beweis seiner nervenlosen Konstitution war. Ein „fleischgewordenes Prinzip“ nannte ihn später ein Zeitungsreporter, „den Typus oder vielmehr die äußerste Konsequenz des modernen Finanzgenies.“

Vor nunmehr 27 Jahren, als 22 jähriger junger Mensch, kam Heinrich Starthort in den Besitz eines kleinen Erbes, das er seinen miterbberechtigten Verwandten durch eine Reihe von Meideiden abjagte. Mit diesem Kapital ging er

nach London, wo er einen Posten bei einer Bankfirma fand, in der bereits sein Jugendgenosse Otto Döbel als Kommiss angeheilt war. Gemeinsam mit diesem spekulierte er insgeheim auf der Börse, wiederholt vertrauliche Dispositionen des Chefs benutzend, in die sich die zwei Freunde durch widerrechtliche Mittel Einblick verschafften. Man konnte sehen, daß Döbel in seinen Anlagen vielleicht nicht viel besser als sein Gefährte war, er war nur der kleinlichere, philistörere, weniger „weitstrebende“ Spitzhube. Sein Ziel ging nicht über gewisse behagliche Vermögenssummen, eitle Titel und Würden hinaus, das bewies er im späteren Lauf seines Lebens, wo er als Mann von Stellung und Ansehen, der ein ehrliches Geschäftsgeschäft bequemer fand, sich mit einer gewissen Berechtigung seine „kleinen Jugend-sünden“ verzeihen konnte. Er zog sich auch vorsichtig zurück, als ihm die Machinationen Starthorts zu hoch zu steigen begannen.

Nach einem Jahre wurden die Meideidei des letzteren von der Heimatsbehörde aufgedeckt und diese verlangten von den englischen Gerichten seine Auslieferung. Starthort bekam Wind von den schwebenden Verhandlungen und wußte diese auszunutzen, und da er jetzt durch Fehlschlagen seiner jüngsten Operationen ohne Geld war, nahm er eine ihm anvertraute Summe nach Amerika mit. Was er die nächsten zwei Jahre gethan, das konnte nicht erkundet werden; es lag nur die Wahrscheinlichkeit vor, daß er sich in Kanada herumgetrieben und das dekraubierte Geld verspielt oder sonstwie verbraucht hatte, denn als Fünfundsanzwanzigjähriger tauchte er schon

unter dem Namen Ralph T. J. Snoward, ganzlich mittellos, im Westen der Vereinigten Staaten auf und zwar als Ausrufer bei einigen Schaubuden, bald darauf als Geschäftsführer eines stiegenden Zirkus, um später in den Goldminen von Kalifornien sein Glück zu suchen.

Von hier an konnte man sich schon auf die Aussagen eines amnestierten Zeugen stützen: John Archer, der eine Zeitlang sein Zeitgenosse, dann sein Faktotum und Diener gewesen war. Von einer wirklichen Arbeit Snowards in den Goldgruben konnte keine Rede sein. Das war ihm entschieden zu anstrengend und zu wenig einträglich gemessen. Er debilitierte durch eine ganz glückliche Spekulation mit einigen „Claims“, Fundsätzen, die er für ein Spottgeld erworben hatte und durch schwindlerische Vorpiegelungen von ihrer Ertragsfähigkeit mit Nutzen weiter verkaufte. Dann etablierte er sich schon als „Bankier“ in den Minen, das heißt er nahm den Goldgräbern den gewonnenen Staub des Edelmetalles gegen Barzahlung ab, leistete Vor-schüsse usw. Verschiedene unredliche Manipulationen bei diesem Geschäft, auf die man kam, verwickelten ihn in ein Schamittel mit den Wetrotogenen und er schoß zwei seiner Hauptanleger nieder. Man konnte ihm nicht nachweisen, daß er ohne Notwehr gehandelt, und man mußte ihn freigelassen.

Der Mulatte wußte dann zu berichten, daß Snoward nacheinander in Arizona, Nevada und Sonora eine Reihe von „Etablissements“ gehalten habe, unter denen eine Opiumhöhle und eine Spielbank noch nicht die anrühligsten gewesen waren. Auch hier hatte der Mann öfter

Darmstadt. Ueber die Aufsehen erregende Meldung aus Engelsbach, es seien dort zwei Fremde durch Geheimpolizisten verhaftet worden, weil sie Drohungen gegen den Zaren ausgeübt hätten, erfährt man aus amtlicher Quelle, daß lediglich ein betrunkener Handwerksbursche sich zu unziemlichen Ausäußerungen über den Zaren hinreißen ließ. Ein Bauernjunge, der diese Unmutsäußerungen hörte, brachte sie zur Kenntnis der Polizei, die den unvorsichtigen Handwerksburschen daraufhin verhaftete. Gegen welche Beziehungen zu nihilistischen Verschwörern oder sonstigen Umstürzern hat der Verhaftete nicht.

München. Dem Abgeordneten v. Bollmar wurde während der Eröffnungssitzung des bayrischen Landtages ein verpacktes Paket zugestellt. Als er es öffnete, erblühte man — elf Rosenkränze für die elf Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion.

König. Als Ursache des Hauseinzuzuges in der Wolfstraße haben die Sachverständigen erkannt, daß das Unglück infolge schlechter Fundamentierung erfolgt sei.

Boppard. Am 30. v. nachmittags kurz nach 4 Uhr fürzte in Salzig plötzlich der westliche Teil der Mittelschiffspitze mit den darauf stehenden Bogen vom Neubau der katholischen Kirche unter furchtbarem Krachen in sich zusammen. Ein Gluck war es, daß bei der Kassepause noch nicht alle Arbeiter wieder auf dem Gerüst sich eingefunden hatten. So waren erst vier Arbeiter auf dem Gerüst, die in die Tiefe gerissen wurden. Zwei wurden lebensgefährlich verletzt, während die beiden anderen weniger schwere Verletzungen davontrugen. Das Unglück wäre ein furchtbares gewesen, wenn es am Sonntag eingetreten wäre, denn da die alte Kirche zum Teil in den neuen steht und für die Menge der Teilnehmer am Gottesdienste zu klein ist, stehen viele Andächtige im Raum der neuen Kirche. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht festgestellt, doch gibt man dem mangelhaften Pfeilerbau die Hauptschuld.

Viegnitz. In der Vergiftungsaffäre des Nittergutsbesizers Berndt in Nieder-Schöngendorf hat die bisher geführte Untersuchung keine genügenden Beweise für die Mithuld der Ehefrau des Berndt ergeben; deshalb ist dieselbe jetzt aus der Untersuchungshaft, in der sie sich sieben Wochen befunden, auf Beschluß der Strafkammer des Landgerichts entlassen worden.

Wauen. Der 22jährige Expedient Scharf hat durch Herabstürzen von der Göltschthal-Brücke, achtundvierzig Meter tief, seinem Leben ein Ende gemacht.

Bingen. Eine Dienstmagd begleitete eine Freundin nach dem Trajektboot. Sie ging mit auf das Schiff und achtete in ihrer Unterhaltung nicht auf das Abfahrtszeichen. Als sich das Schiff bereits in Bewegung setzte, versuchte das Mädchen noch, auf die Landungsbrücke zu springen; es sprang zu kurz, fiel in den Rhein und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Würzburg. In der landgerichtlichen Frohnfeste hat sich der Untersuchungsgefange Philipp Sebin erhängt; es sollte am Dienstag vor dem Schwurgericht wegen Meineid gegen ihn verhandelt werden.

Bamberg. Einem zur Reserve entlassenen Infanteristen, der etwas angeheitert war, wurde in einer hiesigen Wirtschaft das Badesimmer als Nachquartier eingeräumt. Der Mann öffnete im Dusef den Gasfaß am Badeofen und wurde am nächsten Morgen erstickt aufgefunden.

Nafel. In Slesin sind fünf Personen an Bilzvergiftung lebensgefährlich erkrankt.

Prag. Jene zwei Juden, Erbmann und Wasserfmann, welche Hilsner als Mithuldige bei dem Morde an Anna Grusa bezeichnete, sind in Schlan und Luscha ermittelt und nach Kuttenberg eingeliefert worden; sie haben vollkommen ihr Alibi für den 29. März, den Tag des in Pola verübten Mordes nachgewiesen, weshalb beide aus der Haft entlassen wurden. Hilsner selbst nahm das Geständnis zurück, daß er nur aus Angst vor dem Tod, um Aufschuß zu gewinnen ablegte, als ihm mehrere Mithuldlinge fälschlich vorgepöbelten, daß Vorbereitungen zu

seiner Hinrichtung bereits getroffen würden. Hilsner erklärt wieder, an der Ermordung der Grusa nicht schuldig zu sein.

Königsgrätz. In der Erkenntnis, daß eine möglichst umfassende Wiederbewaldung des Riesengebirgskammes ein dringendes Bedürfnis sei, wendet auch die österreichische Regierung seit Jahren dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zu. Sowohl die gräflich Harrach'sche als auch die gräflich Czernin'sche Verwaltung haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, die Wiederbewaldung des südlichen Stammes auf eigene Kosten in dem von der Regierung für erforderlich gehaltenen Maßstabe durchzuführen. Die Arbeiten dürften, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, nächstes Jahr beginnen. Die Nordseite des Gebirgskammes wird seit zehn Jahren seitens der reichsgräflich Schaffgötsch'schen Verwaltung in umfassender Weise erfolgreich mit Knieholz und der Zirbelkiefer bepflanzt.

Stockholm. Die kürzlich aufgefundene Andreessche Boje wurde am Sonntag hier geöffnet. Man stellte in Anwesenheit mehrerer Sachverständigen und Minister fest, daß die Boje die sogenannte „Nordpolboje“ ist, die beim Passieren des Nordpols ausgeworfen werden sollte. Die Boje wird weiterhin mikroskopisch untersucht werden.

Stockholm. Ein großer Ballon mit zwei Insassen ging Sonntag abend bei dem schwedischen Dorfe Bestrum nieder. Derselbe war tags zuvor vormittags von Paris aufgestiegen.

Opporto. Der Pariser Arzt Dr. Calmette, der von Opporto zurückgekehrt ist, erklärte, daß die mit der Pasteur'schen Impfmethode erreichten Resultate der Beunruhigung der Bevölkerung von Opporto Einhalt gethan haben. Dr. Calmette impfte innerhalb dreier Tage 423 Personen, um eine Erkrankung an der Pest bei denselben zu verhüten. 15 Pestkranke, die mit Serum behandelt worden sind, wurden alle geheilt.

Petersburg. Große Unterschlagungen sind beim Bahnbau der Linie Samarkand-Andischnen aufgedeckt worden, wobei sich Beamte der Buchhalterei und der Reichskontrolle Hand in Hand arbeiteten. Die bereits an der Kontrolle abgelieferten Abrechnungen wurden von dort gestohlen und abermals bezahlt, wobei grobe, ausfallende Nachrechnungen vorgenommen wurden. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden.

Moskau. In Moskau kommt demnächst ein höchst sensationeller Prozeß zur Verhandlung, der wohl einzig in seiner Art sein dürfte. Ein Arzt ist angeklagt, seinen Patienten verschiedene chronische Krankheiten wissenschaftlich beibringen zu haben, um sie länger finanziell ausbeuten zu können. Der Beschuldigte befindet sich im Gefängnis.

Warschau. Eine schreckliche Katastrophe hat sich auf der Weichsel unweit Nowa-Alexandra ereignet. 37 von einer Hochzeit zurückkehrende Bauern und Bäuerinnen ließen sich in zwei großen Booten über den Fluß setzen, als plötzlich ein starker Sturm entstand und beide Boote kenterten. 22 Personen ertranken, die übrigen 15 wurden von Schiffen gerettet.

Konstantinopel. Der Professor der deutschen Sprache und Literatur an Robert-Kollege, Dr. Weiz, machte vorige Woche einen Spaziergang längs des europäischen Ufers des Bosporus. Plötzlich sprangen zwei Männer auf ihn zu und forderten unter Drohungen seine goldene Uhr samt Kette und seinen silberbeschlagenen Stock. Zugleich zeigten sie dem Doktor ihre Dolchmesser. Dr. Weiz gab den Räubern die gewünschten Wertsachen, worauf ihn diese höflich grüßten und hinter einer Baumgruppe verschwanden.

Gerichtshalle.

Berlin. Der oft erwähnte Spielerprozeß gegen Mitglieder des „Klub der Harmlosen“ hat am Montag begonnen. Drei junge Mädegen sitzen auf der Anklagebank wegen gewerkschaftlichen Glücksspiels. Die Verhandlungen, auf die wir summarisch zurückkommen, dürften acht Tage in Anspruch nehmen.

Frankfurt a. M. Der Techniker Heilig, der am 27. August ein 18 jähriges Mädchen mit seinem

Nabe totführte, wurde von der Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Naumburg. Die 39 jährige Frau Kocht erlitten eines Morgens beim Gemeindevorsteher des Dorfes Mengitz bei Mügen und erklärte, sie habe in der Nacht ihren Mann mit der Axt erschlagen. Dies war in der That der Fall. Der ermordete Mann hatte die Frau roh behandelt, konnte seine aus neun Köpfen bestehende Familie nicht ernähren und war ein Trunkenbold. In der Morbnacht hat er die Frau in der Trunkenheit bedroht und mißhandelt. Als er sich aufs Bett gesetzt hatte und eingeschlafen war, holte die Frau die Axt, stieg auf einen Stuhl am Fußende des Bettes und verfehlte dem Schlafenden mit dem Rücken einen wuchtigen Schlag, der seinen Tod zur Folge hatte. Die Frau stand jetzt vor dem Schwurgericht. Der Staatsanwalt plädierte auf Mord, die Verteidigung auf Totschlag. Die Geschworenen schlossen sich dem letzten Antrage an, worauf die Frau zu 8 Jahr Zuchthaus verurteilt wurde.

Wien. Eine stattliche Anzahl von Vertretern und Vertreterinnen des Wiener „Breitl“ ist im Verhandlungsaal des Bezirksgerichts Neubau erschienen, um für eine ihrem Stande von der Soubrette Hanzi Niese-Jarno angeblich zugefügte Beleidigung Genugthuung zu verlangen. Am 26. April d. soll Hanzi Niese auf offener Bühne des Raimund-Theaters gelegentlich der Vorstellung von Anton Langers „Vereinschwester“ die Versicherung gethan haben: „Der alte Guschelbauer mit seinen 65 Jahren hat noch immer mehr Stimme, als alle die „Grepitn“, die sich Volksfänger heißen.“ Wie in der Klage der Volksfänger ausgeführt wird, sollte Frau Niese-Jarno in dem angeführten Stück ein vorgeschriebenes Kouplett, beginnend mit den Worten: „Einst war sie jung, jetzt ist sie alt“, singen. Statt das Kouplett zu singen, hielt Fräulein Niese einen Gesangsbeitrag in Prosa, in dessen Verlauf sie auch unter anderen Personen den Guschelbauer als alten Drahrer kopierte. Bei dieser Gelegenheit habe sie nach der Angabe der Kläger laut die oben erwähnte inkriminierte Aeußerung gemacht. Nennndiezrig Volksfängerinnen fühlten sich durch diese Aeußerung in ihrer Standes- und Künstlerchre tief gekränkt und strengten durch ihren Anwalt Klage gegen Frau Niese an. Außer dieser Privatklage liegt gegen Fräulein Niese eine Anklage des staatsanwaltschaftlichen Funktionärs wegen Vernachlässigung ihres Händchens vor. Als am 14. April gegen 9 Uhr früh der Briefträger Joseph Jach in die Wohnung der Frau Niese kam, um für sie Briefe abzugeben, soll er von dem Händchen dreimal angefallen und hierbei auch in den Oberarm gebissen worden sein. Verteidiger der angeklagten Soubrette ist Dr. Jakob Meisl. Frau Niese-Jarno ist nicht persönlich erschienen. Der Richter stellte an die Parteien die Anträge, ob nicht ein Ausgleich möglich wäre. Der Vertreter der Privatkläger, Dr. Prohns, erklärte, daß seine Klienten gegen eine entsprechende Erklärung der Niese von der Anklage zurücktreten würden, da die Angeklagte gleichsam eine Versuchsgenossin der Kläger sei und diese sich nicht etwa mit ihrer Klage Reklame machen wollen. Dr. Meisl, der Verteidiger der Angeklagten, erklärte, einen Ausgleich nicht eingehen zu können, da seine Klientin keine Erklärung abgeben könne, da sonst jede Satire und jeder Humor unzulässig wäre. Der Richter beschloß auf Antrag des Klage-Anwalts, den Vorstand des Fachvereins der Volksfänger, Karl Mecher, zu vernehmen, um durch diesen die Berechtigung der einzelnen Kläger zur Führung des Titels Volksfänger darzulegen. Herr Mecher bezeichnete sämtliche Kläger als berechtigt, sich Volksfänger zu nennen. — Dr. Meisl (zum Zeugen): Gib's noch andere Volksfänger? — Zeuge: Gewiß, etwa 150 bis 200. Zur Verantwortung der Frau Niese-Jarno gab Dr. Meisl an, daß sie nur die ausländischen Volksfängerinnen karikieren wollte, den Wiener Volksfängern habe sie in keiner Weise nahegetreten wollen; sie habe nur den Guschelbauer mit einer Volksfängerin vergleichen wollen; der Ausdruck Volksfänger sei im Kouplett nicht gefallen, der Ausdruck „Grepitn“ habe sich nur auf ausländische Chauntetten-Sängerinnen bezogen. — Die Verhandlung ergab, daß die klägerischen Volksfänger allzu empfindlich waren und auf sich bezogen, was gar nicht auf sie gemünzt war. Auf Antrag des Verteidigers wurde als Thatzeuge der Polizei-Kommissar Dr. Viktor Gerhart vernommen, welcher auch der Vorstellung der „Vereinschwester“ beigewohnt hatte. Der Zeuge gab an, daß seines Gedächtnisses die Niese mit der inkriminierten Aeußerung nur die auswärtigen, in Wien gastierenden Sängerinnen lächerlich machen wollte. — Während Dr. Prohns auf Initiative des Richters mit den erkrankenen Volksfängern wegen eines eventuellen Ausgleichs Rücksprache nahm, wurde in die gegen Frau Niese wegen Vernachlässigung ihres Händchens erhobene öffentliche Anklage eingegangen. Der Richter konstatierte, daß das Händchen, das einen Briefträger angefallen hatte, nach einem Bericht des Tierärznel-Zeugnisses nicht bössartig ist.

Dr. Meisl gab an, das Tier habe zu einer Zeit, wo Frau Niese nicht zu Hause war, den Briefträger angefallen, offenbar, weil es dachte, dieser wolle dem Stubenmädchen etwas antun. Der Ausgleich mit den Privatklägerinnen wurde mittlerweile auf folgender Basis geschlossen: Dr. Meisl gab die Erklärung ab, daß die Kläger die inkriminierte Aeußerung irrtümlich auf sich bezogen haben, indem Frau Niese nur die fremden Kritiken gemeint und keinen Grund hatte, den Wiener Volksfängern nahe zu treten. Dr. Meisl wünschte, daß in die Erklärung der Passus aufgenommen werde, Frau Niese verzichte auf den Ersatz der Kosten. Da riefen viele Volksfänger: „Wir lassen uns nichts schenken!“ Schließlich wurde Frau Niese gänzlich freigesprochen von der Privatklage infolge Mangeltrits der Kläger, von der öffentlichen Anklage wegen Mangels jeden Verschuldens.

Leuberg. Beim Landgericht begann am Montag der Prozeß wegen der Unterschleife und Mißbräuche in der galizischen Sparkasse. Neßt den bereits bekanteten Thatfachen enthält die umfangreiche Anklageschrift eine Masse neuer unheimlicher Skandale. Zu den stärksten Beispielen gehört, daß leichtfertige, unter sittenpolizeilicher Kontrolle stehende Frauenzimmer, mit denen der Direktor Zima verkehrte, bei der Sparkasse Wechselkredit hatten, sowie daß ganz vermögenslosen Bauprelanten Wechselkredite gewährt wurden. Aus der Anklage geht hervor, daß seit Jahren so gut wie alle Bücher gefälscht wurden. Die Anklage ist gerichtet gegen den verstorbenen Direktor Zima, den Oberbuchhalter Wendyszowski, die Spekulanten Szebanowski und Karwinski, endlich gegen Marie Stefanie Fuhrmann, die Geliebte Zimas, die von ihm etwa 200 000 Gulden erhielt.

Buntes Allerlei.

Die Schwester Heinrich Heines, Frau Charlotte Embden in Hamburg, wird am 18. Oktober ihren 100. Geburtstag feiern können. Die alte Dame war in letzter Zeit mehrfach leidend.

Die Zeit der nassen Füße ist jetzt, wo der Herbstregen einsetzt, da. Wie groß die Wärmeentziehung ist, die nasse Füße erleiden, mag folgende von Bettendorfer angefertigte Berechnung zeigen. Werden die Füße nach der Durchnässung entweder im Freien oder im Zimmer von trockener Luft umspült, so verdunstet die aufgefangene Feuchtigkeit, und durch diesen Prozeß geben die Füße Wärme ab. Nimmt man an, daß der durchnässte Teil des wollenen Strumpfes nur 45 Gramm wiegt, so erfordert das Wasser, das darin enthalten ist, zu seiner Verdunstung so viel Wärme, daß damit 1/2 Pfund Wasser von 0 Grad bis zum Sieden erhitzt werden oder mehr als 1/2 Pfund Eis geschmolzen werden könnte. Die Berechnung dürfte auch denjenigen, welcher dem Schutz der Füße vor Durchnässung keine große Beachtung zu schenken pflegt, zum Nachdenken anregen.

Polizisten-Rapport. „Als ich auf einem Barouillengang um ein Uhr nachts über den Marktplatz kam, sah ich, wie ein Student die Gaslaternen zertrümmerte. Nachdem dies geschehen war, trat ich auf ihn zu und untersagte ihm das. Der Student wurde frech und rief mir zu, ich sollte ihm den Buckel hinaufsteigen. Nachdem dies geschehen war, forderte ich von ihm seine Legitimationskarte.“

Ein Vorsichtiger. „Ein Wort, gnädiges Fräulein! Würde es Sie irgendetwas unangenehm berühren, wenn ich Ihnen sagen würde, daß ich Sie liebe, bis zum Wahnsinn liebe, daß Sie mir alles sind, daß ich Sie lieber habe als mein Leben, daß ich ohne Sie keine Minute auf der Welt sein will, und daß ich mir eine Kugel durch den Kopf schieße, wenn Sie mich nicht erhören?“ — „Gewiß würde mir das unangenehm sein, da ich Sie beim besten Willen nicht erhören könnte.“ — „Dann sage ich es also nicht.“

Verschnappt. Bräutigam (mit seiner Braut auf der Spitze eines Berges stehend): „Was würdest du machen, wenn ich jetzt hinunter spränge?“ — Braut: „Über Emil, um Himmels willen, du wirst mir doch nicht auch wieder abspringen?“

Schlan. Tourist: „Das ist aber sehr teuer, ein einziger Schokoladen 75 Kreuzer!“ — Führer: „Ja schau's, dafür bringt ihn auch 5 Schokoladenzehner zurück.“

Gelegenheit, seine „Revolverbereitschaft“ zu üben, und nach einem furchtbaren Zusammenstoß mit einigen Spaniern, die ihn des Falschspiels züchteten, wäre er um ein Haar das Opfer der Lynchjustiz geworden, aber es gelang ihm, dank seiner Gewandtheit, zu entfliehen — und zwar mit dem größten Teil seines Raubes. Bei diesem Anlaß verlor John den würdigen Herrn aus dem Gesicht, um erst lange danach von seinen erstarrten Gefühlen zu hören und ihn hier, in der Residenz, wieder zu treffen. Snowward hatte mittlerweile in Brasilien und dann in Argentinien festen Fuß gefaßt. In Buenos Ayres, wo er sich durch Grundspeculationen binnen einem Jahre ein beträchtliches Vermögen erschwand, gelang es ihm, die Aufmerksamkeit des damaligen Präsidenten Avellaneda auf sich zu lenken und diesem während des von Mitte erregten Aufstandes von 1884 einen bedeutenden Dienst in der Finanzbeschaffung zu leisten.

Von da ab datierte sein Aufschwung als Großfinanzier. Er ging im Auftrag des Ministeriums Noca sogar einmal als außerordentlicher Gesandter in einer Finanzangelegenheit nach Washington und erkreute sich eifrigster Förderung der argentinischen Bundesregierung, als er seine Bankfiliale in New York begründete. Das jüngste Anleiheprojekt der Republik brachte ihn dann auf die Idee der „Heimlichmachung“ Deutschlands, die ihm so verhängnisvoll werden sollte.

Fest darauf bauend, daß ihn die langen Jahre genugsam verändert hätten, um eine etwa dreißigjährige Identifizierung mit dem seiner Zeit beschriebenen

verfolgten Falschschwörers und Defraudanten unmöglich zu machen, knüpfte er an verschiedenen Handelsplätzen Europas und insbesondere seines Vaterlandes die Fäden zu dem Neze seiner riesigen Projekte an, mit dem er vielleicht die halbe Erde umspannt hätte.

Er wußte, daß ihm die Konfession nie wieder so günstig sein konnte, und er wollte um jeden Preis den einmal gefassten Voratz ausführen, selbst dann, als ihm zu seiner Ueberzeugung der einjährige Jugendfreund Döbel in den Weg kam und er sich von diesem erkannt sah.

Aus dem merkwürdigen Zettel in Döbels Uhr, welche Snowward samt der Briefstafel mit sich genommen, um den Anschein eines Raubmordes zu erwecken, konnte man sich den Sachverhalt so ziemlich zusammenstellen. Snowward hatte den Freund zu einer geheimen geschäftlichen Unterredung bestellt, von der Döbel annehmen mußte, daß sie in dem Antrag zu einem Kompanie-Geschäft gipfeln werde; der Glende hatte es jedoch schon anders beschloffen, scharfsichtig genug, um zu erraten, daß für Döbel in seinen Vermögensumständen kein Gewinn mehr verlockend sein konnte, als der Triumph, den großen Finanzmann, auf dessen beginnende Börsenspekulation er vielleicht eifersüchtig und neidisch war, durch die Enthüllung seiner arg belasteten heimathlichen und Lomboner Vergangenheit mitten im Genuß der eroberten Macht in die Luft zu sprengen.

Döbel verreckete sich nur, indem er die kalte, absolut stumpflose Energie dieses Mannes unterschätzte, die derselbe in Kalifornien,

Arizona, Nevada u. s. w. schon oft genug bewiesen, und dem die Morbwaffe gegen den unzuverlässigen Mitwisser seines Geheimnisses so gut ein „mathematisch notwendiger Faktor“ war, wie diese oder jene Ziffer bei seinen Kalkulationen auf dem Papier.

Nachdem der Schluß der Anklageschrift, der die Zeugenaussagen Friedrich Schwerdtners und der beiden Einbrecher, John Anders und Ludwig Burgers, des „Schlofferlube“, enthielt, verlesen war, wandte sich der Gerichtspräsident an Snowward mit der Frage, ob er sich schuldig bekenne. Dieser erhob sich ruhig von der Bank und sprach — unter allgemeiner Sensation — ein lautes: „Ja.“

Das Richterkollegium atmte förmlich auf. Denn man hatte sich entschieden auf eine verzweifelte Verteidigung des Angeklagten gefaßt gemacht.

Aber Snowward hielt nur eine Rede, die allerdings ungeheuren Eindruck hervorbrachte. Er begann mit der Erklärung, daß er vollkommen einsehe, er sei überführt, nachdem ihn in der Voruntersuchung nicht nur Schwerdtner, sondern auch alle die betreffenden Bahnbefriedigten erkannt hätten, als man ihn mit den damals in der Eisenbahn zurückgelassenen Garberobegenständen: dem langer grauen Mantel, dem Schlapphut und der Zahnbinde helleidete. Es falle ihm nicht ein, Mitleid, Vergebung oder eine gewisse Bewunderung für die kalte Entschlossenheit seiner That erregen zu wollen. Kurz und klar legte er seine Beweggründe und damit seinen ganzen Charakter dar. Er nannte sich ohne Pathos, als spräche

er nur eine unbestreitbare Wahrheit aus, einen Napoleon auf dem Gelbmarkt. Er habe kein strategisches Mittel angewandt, für das er in dem Lebenswerke dieses großen Mannes nicht ein genau passendes Vorbild aufweisen könne.

„Prahlerei liegt mir ebenso fern, wie irgend eine Beschönigung,“ schloß er, mehrmals unterbrochen von einem Entrüstungstum des Auditoriums. „Ich handelte nur nach einer eisernen Logik und wenn es mir nachmalig vergnügt wäre, zu meiner Thätigkeit zurückzukehren, so würde ich nur — die Mithuldige zu vermeiden trachten, die mir jetzt meine Niederlage bereitet haben. Neue verlangen Sie von mir nicht; ich kenne bergleichen Seelenregungen nicht. Wenn ich Neue empfände, so wäre es nur die, damals in der Eisenbahn nicht auch diesen Herrn Friedrich Schwerdtner beseitigt zu haben. Es wäre mir ein leichtes gewesen. Aber ich hielt es für unnötig, und die dumme unzeitige Sparfamkeit mit meinen Kräften war ein Fehler, den ich bedauere — es war mein tragisches Verhängnis, wenn Sie so wollen. — So lassen Sie uns zu Ende kommen, je früher, desto besser, denn Weiterungen haben doch keinen Sinn mehr. Ich weiß, daß mein Urtheil auf den Tod lauten wird, und Sie müssen so handeln, wie ich gehandelt habe: zweckmäßig und radikal, nach dem Recht des Stärkeren!“

Er verneigte sich und ließ sich nieder, alles was nun nachfolgte, mit einer Gleichgültigkeit himmelnd, als ginge es ihn nicht das geringste an.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Der zweite Termin **Brandkasse** und **Einkommensteuer**; der dritte Termin **Rente** und **Gemeinde-Anlage**, sowie die Beiträge zur **Handels- und Gewerbesteuer** sind pünktlich zu entrichten.

Für letzteres wird ein Beitrag von vier Pfennigen auf jede Mark desjenigen Steuerjahres erhoben, welche auf das Einkommen aus **Handel** und **Gewerbe** entfällt. Die Brandkassenbeiträge werden nach 1 Pfg. pro Einheit erhoben.

Ortssteuer-Einnahme Brettnig.
Kammer.

Tanz-Unterricht!

Der diesjähr. **Kursus in Hauswalde**, **Gasthof zum goldenen Löwen**, beginnt nächsten **Sonntag** den 8. Oktober nachm. 4 Uhr, wozu freundl. einladet **Emil Richter**, Tanzlehrer.

Gasthof zum grünen Baum, Grossröhrsdorf.

Nächsten **Sonntag und Montag**:

Große Kirmesfeier.

Von nachmittags 4 Uhr an

extra starkbesetzte **Ballmusik**.
Im **Tunnel-Restaurant**

großes hum. **Gesangskonzert** und **Vorstellungen**
der Variete-Truppe **Paul Münch aus Dresden**.

Neues Programm.

Neue Kräfte.

Neue Spezialitäten.

Damen und Herren usw.

Hierzu ladet ergebenst ein

C. Herzog.

NB. Für ff. warme und kalte Speisen in großer Auswahl, sowie gute Getränke ist bestens geforgt.

Gasthof zum Anker,

Grossröhrsdorf.

Sonntag und Montag den 8. und 9. Oktober,

zum **Kirchweihfeste:**

Große Spezialitäten-Vorstellung

und

Humoristische Soirée

der renommierten Variete-Truppe

Albert Ehrenhaus aus Dresden.

Fein gewähltes, dezentes Familien-Programm.

Originell!

Urkomisch!

Großer Lacherfolg!

Die Truppe hatte die hohe Ehre, vor Sr. Majestät König Albert nebst hohem Gefolge zu konzertieren.

Zu zahlreichem Besuche laden wir ein hochgeehrtes Publikum von nah und fern ganz ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Albert Ehrenhaus, Direktion. — **Hermann Gnaut**, Gastwirt.

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten der Obige.

Nieder-Gasthof, Grossröhrsdorf.

Sonntag den 8. und Montag den 9. Oktober:

Große Kirmesfeier.

An beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an:

Starkbesetzte Ballmusik.

Dienstag den 10. Oktober:

Grosses Extra-Konzert

vom Musikdirektor Herrn **Otto Schäfer**. (Orchester 25 Mann.)

Programm.

1. Teil.

1. Im schönen Sachsen, Marsch von D. Schäfer (1. Mal). 2. Jubel-Duverture von C. M. v. Weber. 3. Wiener Praterleben, Walzer von Translatour (1. Mal). 4. Chor und Canyonette a. b. Dp. Der Troubadour von Verdi. 5. Am Golf von Neapel, Italienische Suite von Silenbergl.

2. Teil.

6. Duverture z. Op. Zell von Rossini. 7. Bergheimnisch, Intermezzo von Macbeth. 8. Rigeunerständchen von Nchl. 9. Lieb' Weibchen, Tonstück in Polkaform von F. v. Blon. 10. Militär und Civil, Hum. Potpourri von S. Tige (1. Mal).

Anfang abends 7 Uhr.

Eintritt 50 Pfg.

Billets im Vorverkauf a 40 Pfg. sind im **Nieder-Gasthof** und bei **Otto Schäfer** in **Grossröhrsdorf** und im **Gasthof zum deutschen Haus** in **Brettnig** zu haben.

Nach dem Konzert **Ball**.

Mit guten Speisen und Getränken werden bestens aufwarten und laden ergebenst ein

Gustav Schöneschen Erben.

Mittel-Gasthof,

Grossröhrsdorf.

Zum **Kirmesfest**, nächsten **Sonntag und Montag**, den 8. und 9. Oktober, wo von nachmittags 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik** stattfindet, ladet ganz ergebenst ein **Eduard Haufe**.

Ausverkauf!

Wegen **Geschäftsaufgabe** sind Glas-, Porzellan-, Steingutwaren, Spiegel, Bilderleisten, Gardinenstangen, **Werkzeuge**,

deutsche und englische, jeder Art, für Zimmerleute, Stellmacher, Tischler, Schuhmacher, Sattler zc.

Taschenmesser,

Möbelbeschläge, Messing- und Stahldraht, Spazierstöcke und Regenschirme, Schiessbedarf, Sensen und Wetzsteine,

Gummischeuhe, deutsche und russische, Bürsten und Pinsel,

Schmucksachen, Ledersachen, überhaupt alle Kurzwaren etc.

zum **Selbstkostenpreise zum Verkauf**

L. C. Siebers, Pulsnitz.

bei

Gleichzeitig gebe auch **Grundstücksverkauf** bekannt.

Gasthof zu 'Stadt Stolpen', Wallroda.

Sonntag den 8. Okt.:

Geflügel-Auspielen

auf dem **Billard**: Gänse, Enten und junge Hühner. Gleichzeitig **Ausverkauf** von **frischem Most** in Flaschen und Gläsern. Für ff. Biere, Speisen und gute Bedienung ist bestens geforgt.

Hierzu ladet ergebenst ein

Max Becker.

Bei **Wanderabenden** empfehle mein **Bereinszimmer**, zirka 100 Personen fassend.

Kraut!

Nächste **Mittwoch** den 11. d. M. kommt eine **Lowry** schönes

Weiß- und Rotkraut

auf **Bahnhof Grossröhrsdorf** zum Verkauf. **Hobelmaschine** steht zur gefälligen Benutzung. Um gütigen **Zuspruch** bittet **Clemens Philipp**.



Robert Klatt, Nähmaschinenhandlung, Brettnig,

Werkstatt für Reparaturen,

liefert anerkannt die besten und dauerhaftesten Nähmaschinen der Gegenwart von heute ab zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen, trotz der bereits gesteigerten Engros-Preise.

Als Reueheit der Nähmaschinentechnik empfehle

zum Vor- und Rückwärtsnähen mit gleicher Sticlänge

„**Kayser**“ E **Gewerbe-Ringschiffchen**, großes Modell,

„**Afrana**“ **Handwerker-Rundschiiffchen**, großes Modell,

„**Afrana**“ **Media-Rundschiiffchen**, kleines Modell,

ohne Konkurrenz!

Ich übernehme für diese Nähmaschinen eine 5 jährige Garantie, in dessen überbaut die Brauchbarkeit obiger Maschinen jene Garantie um das 4-5 fache.

Ansehen dieser großartig konstruierten Maschinen ist jedermann, auch ohne zu kaufen, gern gestattet.

Nähunterricht wird gratis erteilt.

Hochachtungsvoll d. D.

Aus Anlaß unserer **Silber-Hochzeit** sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sehr wertvolle Geschenke und Gratulationen zu teil geworden, wofür wir herzlich danken.

Insonderheit danken wir den geschätzten Sangesbrüdern für das kostbare Geschenk und das erhebende Abendständchen. Allen nochmals Dank.

Brettnig, 4. Okt. 1899.

Moritz Gebler u. Frau.

Die **Bachtgelder** für das Rittergut sind im Laufe dieses Monats zu entrichten an **Adolph Bebold**.

K. S. Militärverein Saxonia.

Morgen **Sonntag** nachmittags

6 Uhr:

Monatsversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht d. B.

Zum **Schäferschen Konzert**

am 3. Kirmesfeiertage in **Grossröhrsdorf**

(Nieder-Gasthof)

Omnibusfahrgelegenheit

vom **Deutschen Haus**. Abfahrt 1/2 7

Uhr. **Ernst Anders.**

Beabsichtige mein im besten Zustande

befindliches **Feld** zu verpachten.

Wolff Beeg,

Gasthof zur Klink.

Gummiüberschuhe in sehr grosser Auswahl und in allen Nummern empfehle zu äusserst billigen Preisen **Max Büttreich,** Schuhwarenhdl.

3000 Mk.

werden gegen 1. Hypothek von Neujahr aus-

geliehen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein **16-Gänger Gurtmühlstuhl** ist zu

verkauft.

Grossröhrsdorf, Maschinenstr. 123.

Nächsten **Mittwoch**, **Schlachtfest**, vorm. **Wellfleisch**, abends **Schweinsknöchel mit Sauerkraut**, wozu freundlichst einladet **Ernst Ringel,** Hauswalde.

Fässer bereit halten! Nächste Woche kommt **Weiß-Kraut** nach Brettnig. Achtungsvoll **Ernst Teich.**

Jose königl. sächs. Landes-Lotterie (Ziehung am 9. und 10. Oktober) empfiehlt **Kollekteur Anders.**

Gute Bettfedern in verschiedenen Sorten empfehle zu den billigsten Preisen **F. Jul. Seifert,** Grossröhrsdorf, oberhalb des Bergellers.

Ein geräumiges **Oberlogis** ist sofort oder später zu vermieten. **Grossröhrsdorf**, Nordstr. 181.

Zollinhalts-Erklärungen empfiehlt die hies. **Buchdruckerei.**

Todes-Anzeige. Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, daß heute früh 4 Uhr meine Gattin, unsere teure Mutter **Emma Bertha** nach langem, schweren Leiden sanft verschieden ist. Dies zeigt, mit der Bitte um stillen Beileid, tiefbetrübt an **Brettnig**, 5. Okt. 1899. **Gustav Hartmann,** nebst Kindern. Die Beerdigung findet morgen Sonntag nachm. 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Herbstgefühl.

Wie ferne Tritte hörst Du schallen,
 Doch weit umher ist nichts zu sehn,
 Als wie die Blätter träumend fallen
 Und rauschend mit dem Wind verwehn.

Es klingt hervor wie leise Klagen,
 Die immer neuem Schmerz entsehn,
 Wie Wehruf aus entschwindnen Tagen,
 Wie stetes Kommen und Vergehn.

Du hörst, wie durch der Bäume Gipfel
 Die Stunden unaufhaltsam gehn,
 Der Nebel regnet in die Wipfel,
 Du weinst und kannst es nicht verstehn.

M. Greif.

Erst wäge, dann wähle.

Eine Garnisonsgeschichte von J. von Heida u.

(Nachdruck verboten.)

Ein Krähwinkler Leutnant ist doch, wenn man es beim rechten Licht betrachtet, eine weit bedeutendere Persönlichkeit in seinem Städtchen, als der schneidigste Gardeoffizier in seiner Haupt- und Residenzstadt. Für so einen schlagen die Herzen der

Gardeoffizier. Die Pferdebeine sind überall teuer, auch der Champagner, und was man nicht alles sonst aufzählen könnte.

Ja, Krähwinkel, dieses Paradies, es liegt zwar da oben in Ostpreußen, aber trotzdem ist es schön dort. Die beiden Kirchthürme

Frauen ja auch hoch, aber Krähwinkel ist noch ein ganz anderer Schauplatz für einen Warsjünger, da giebt es keine Konkurrenz, und wenn er den Schnurrbart streicht und die Augen herumspazieren läßt, da vergehen dort die Mädchen alle vor Liebe. Und sein Geld verzehren, posttausend, das versteht mitunter ein Krähwinkler Leutnant ebenso gut wie ein

leuchten einem schon von weitem entgegen. Die liebliche Anhöhe dacht dabei mit den parkartigen Anlagen, die den patriotischen Namen „Wilhelmshöhe“ trug, an deren Verschönerung hatten die Väter der Stadt der Stadt wirklich nichts gespart. Zur Sommerzeit konzertierte da oben die Hufarenkapelle und bildsaubere Kellnerinnen machten dort die Bedienung, daß einem



Der Ernte-Festzug. Von Willibald Wind.

alles noch einmal so gut schmeckte. — Krähwinkel ist nämlich noch durch seine schönen Mädchen berühmt.

Wie kann man da nur von Strafversetzung sprechen, wenn einer von der Garde dort hinversetzt wird. Kürzlich nun hatte die Krähwinkler Garnison einen solchen Herrn als Einschub bekommen. Mit einer wahren Leichenbittermiene hatte er seine Sachen gepackt und dabei gedacht: „Lustig kann ich nun nie wieder sein, wenn die Zukunft so grau aussieht und ich da oben in der Verbannung sitzen muß.“

Er trug ja ganz allein die Schuld daran, der junge Herr von Viedkurofski; er war ein netter, hübscher Mensch, aber ein arger Windbeutel, frisch, jung und lebenslustig, aber bei einem solchen gehen die Umwandlungen der Verzweiflung ja noch schneller vorüber, besonders wenn er einsieht, daß es sich wo anders auch leben läßt; freilich, so gleich geht das nicht.

Die ersten Tage in Krähwinkel empfand Leutnant von Viedkurofski bei aller Gelassenheit und Gleichgültigkeit, mit der er vor seinen Kameraden in Berlin geprahlt hatte, ein höchst sonderbares Gefühl, ein fast körperliches Unbehagen. Sein verwöhnter Geschmac mußte sich den Verhältnissen hier erst anpassen. Ein enger, dunkler Vorraum führte nach dem Eingang seiner Behausung. Die Zimmer, wenn auch freundlich, waren doch niedrig und entbehrten jeden Komforts, und sein neuer Burtsche war ihm direkt aus dem Stall überwiesen, ein reiner „Kummelpuff“, für den die Redensart paßte „stoß mich nicht, ich thu Dir nichts“.

Mit seinen neuen Kameraden stand er auch bis jetzt noch auf einem Fuße, der weder kalt noch warm war, bei jeder Gelegenheit, wo es irgend paßte, brachte er Berlin an und endete mit der Redensart: „Bei uns in der Garde war es so.“ Er langweilte bereits die übrigen damit, und als er es auch im Dienst aussprach, bekam er von seinem gestrengen Herrn Rittmeister eine gehörige Nase.

„Interessiert mich nicht, in meiner Schwadron mache ich es so; und das Reiten scheint man Ihnen bei der Garde auch noch nicht beigebracht zu haben, Sie sitzen noch verteuftelt schlecht auf dem Pferde,“ kamen die Worte kurz und hart heraus.

Seine Hand zitterte, die auf dem Knauf des Säbels ruhte, er fühlte in diesem Augenblick schon wieder Lust zu sagen, daß er solche Sprache bei der Garde nicht gewöhnt sei, doch ungefragt antworteten, wenn ein Vorgesetzter was sagt, ist natürlich bei keinem Regiment Mode, weder bei der Garde, noch bei der Linie.

Wenn nun von Viedkurofski auf seinem harten Ledersofa lang ausgestreckt lag und seine Zigarette rauchte, da kam er sich, wie man so sagt, gründlich reingefallen vor, wollte er an etwas Heiteres denken, so weilten seine Gedanken in den glücklichen Tagen, wo er in Berlin garnisonierte, alles zog in buntem Durcheinander vor seiner Erinnerung vorüber. Allerdings die letzten Wochen dort, wo es so mit ihm zum Klappen kam, waren für ihn auch peinlich.

Zwei noble Passionen hatte er, die Weiber und das Geld; Leutnant von Viedkurofski hatte geradezu unverantwortlich gewirtschaftet, wie war nur solcher Leichtsinns möglich! Im Kasino, die Kleiderkasse, die Wohnung, alles hatte er nicht bezahlt, und

die große Zulage seines Vaters ging so auf Lappalien fort. Der alte Herr von Viedkurofski hatte seiner Zeit auch bei der Garde gestanden, er wußte, wies dort zugeht, aber die Ausgaben seines Sohnes, die gingen ihm doch, wie man so sagt, über die Hut-schnur. So konnte er es als Familienvater, wo es, nebenbei gesagt, mit der Landwirtschaft so schlecht stand, nicht weiter gehen lassen, es mußte ein Ende nehmen. Entweder er nahm sein Söhnchen zu sich auf sein Gut und ließ ihn dort zur Abkühlung ein paar Stunden bei den Arbeitern an der Ackerfurche stehen, oder er ließ ihn in ein ganz kleines Nest versetzen. Wenn er sich da oben in Dippreußen „aus langer Weile“ mit einem feinen, netten Mädchen verlobte und solide würde, das wäre dem Vater Viedkurofski sehr lieb gewesen; Geld bejaß ja die Familie.

Der Oberst von der Garde hatte den sonst so netten Leutnant gern, er gab ihn gar nicht gern fort, er legte immer wieder ein gutes Wort für ihn ein und tröstete den Vater, er würde ihn mal selbst gehörig ins Gebet nehmen und nachher würde er sich schon bessern. Aber der letzte Streich, den er verübte, brachte den Becher zum Ueberfließen.

Die Geschichte war nämlich eine plötzliche Verlobung wider seinen Willen. Der arme Leutnant von Viedkurofski war natürlich wieder ganz unschuldig daran.

Er dachte doch gar nicht daran, sich so ein armes Mädel aus kleinen, bürgerlichen Verhältnissen zu nehmen, bei deren Eltern er chambro garni wohnte. Aber von der Schlaueit der Frauen hatte ja keiner einen Begriff; ihm gerade in den Weg zu kommen, wenn er vom Liebesmahl kam, als ob da immer einer gleich seine fünf Sinne beisammen hätte, heißt es nicht: „Wer niemals einen Kausch gehabt, der ist kein rechter Mann?“

Wie sollte er sich nun wieder durch diese Klippe hindurchwinden? — Pah! — Wahrheit ist allein immer das Richtige; er ging daher im dienstlichen Anzug zum betreffenden Herrn Papa und entschuldigte sich wegen seines Kausches.

Der betreffende Herr Papa setzte sich gleichfalls den Zylinder auf und ging schnurstracks zum Obersten, sprach von langer Cour-macherei, Heratsverprechen u. s. w. Es stellte sich zwar heraus, daß es nicht so arg gewesen, aber nun war es doch schließlich das Beste, daß Herr von Viedkurofski versetzt wurde.

„Ich störe Sie doch nicht in Ihrem Fuchsbau?“ jagte der junge Leutnant von Käseberg und steckte den Kopf zur Thür herein. „Bitte, bleiben Sie nur ruhig liegen,“ jagte er, als Viedkurofski Miene machte, aufzustehen. „Wenn Sie erlauben, stecke ich mir eine ihrer Havannas an.“ Er zog den nächsten Stuhl herbei und nahm darauf Platz. „Ich kenne schon die Marke, ganz famoseres Blut, natürlich aus Berlin, wie Sie damals bei der Garde standen.“ Käseberg lehnte sich in den Stuhl zurück und zog mit Behagen den Duft der Zigarre ein.

Viedkurofski feuerte.

„Sagten Sie etwas?“

„Nein,“ antwortete er und gähnte.

„Denn sonst, wenn Sie etwas auf dem Herzen haben, schießen Sie man, bitte, los.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine reiche Heirat.

Von James Payn.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als Helene die schreckliche Nachricht von dem Tode ihres Mannes durch das Mädchen erfuhr, fiel sie in Ohnmacht, und das wurde als ein Zeichen ihrer Hingebung und Zärtlichkeit für ihn weiter erzählt, während es doch nur die Erschütterung durch das plötzliche Gefühl der Befreiung gewesen war. Noch lange Tage nachher lag sie in halber Bewußtlosigkeit und als sie wieder zu sich kam, hatte sie kaum Kraft, die Hand ihrer Freundin Grace zu drücken, welche an ihrem Bett saß. Der Pfarrer stand mit ernstem Gesicht am offenen Fenster, und als er eilig näher trat, erkannte sie ihn. Sie glaubte, noch eine andere Gestalt neben ihm zu erblicken. Oder war es das Fieber, daß sie dieselbe erblickte lieb? Sicher war es das Fieber. Mit schwacher Stimme flüsterte sie: „Er ist doch nicht da? Ist es wahr, daß er tot ist?“

„Ja, Teuerste, er ist tot,“ sagte Grace sanft. Helene schloß die Augen, wie die Kranken, wenn sie Gott danken, während der Pfarrer und Grace sprechende Blicke wechselten.

„Wen habe ich denn hier soeben neben Dunkel stehen sehen?“ fragte die Kranke.

„Es war Mister Measom,“ erwiderte Grace. „Als Dein Brief mit dem einzigen Wort „Kommi!“ in Monksbourne eintraf, bestand er darauf, Deinen Vater und mich zu begleiten, und er hat uns viel Trost und Stütze gewährt.“

Eine schwache Blüte erschien auf Helenens Wangen, aber sie schwieg. Dann fiel sie aus Schwäche in einen tiefen Schlaf.

Die Kranke wurde in kurzen Tagereisen nach Monksbourne zurückgebracht, und es dauerte lange, bis sie ihre frühere Kraft wieder erlangte. Dann hatte sie ein langes, geheimes Gespräch mit Margareth Neil. Helene sagte wenig über ihren verstorbenen Mann und nichts gegen ihn, alle ihre Vorwürfe waren nur gegen sich selbst gerichtet. „Lady Grail hatte Recht,“ jagte sie, „ich habe alles verdient. Margareth, und jetzt sagen Sie mir, was hier vorgefallen ist.“

Margareth erzählt Helene, daß zuerst nach ihrem Brief der Verdacht bald zur Gewißheit wurde, sowie daß Lennox mit seinem Freunde Grant in einem von ihm selbst ausgerüsteten Schiff nach der Craglandsinsel gefahren sei.

„Ich freue mich darüber,“ jagte Helene. „Aber für Grace muß es hart sein.“

„Ja, ich versuchte, es Lennox auszureden, aber er war etwas verletzt durch eine Geldfrage.“

„Geld!“

„Ja,“ fuhr Margareth fort, „die Einwände, welche sie Anfangs gemacht hat, sind verschwunden, und wenn Lennox zurückkehrt, hoffe ich, wird alles gut gehen.“

„Und nicht nur mit Grace, hoffe ich,“ jagte Helene.

„Was meinen Sie damit, meine Liebe?“ fragte Margareth, während ihre Wangen sich schwach röteten.

„Ich weiß es selbst nicht, teuerste Margareth. Aber einst habe

ich aus Ihrem Herzen die Wurzel der Bitterkeit genommen und jetzt habe ich das Gefühl, daß ich an die leere Stelle die Blume der Hoffnung pflanzen soll."

"Helene, sprechen sie nicht so. Ihre Träume sind Unmöglichkeit." "Aber dennoch, Margareth, träumen auch Sie so, wie ich bemerkte. Es wäre seltsam, aber nicht halb so seltsam, als das, was ich erlebt habe. Ich murre nicht gegen meine Strafe, sie ist gerecht. Aber soll nur das Böse bestraft werden, und diejenigen, welche Gutes thun, unbelohnt bleiben? Margareth, ich glaube, Mister Lennox wird Frank finden — den wahren Frank Whylder."

Margareth's zartes Gesicht wurde sehr bleich. "Sprechen Sie nicht wieder davon, Helene, ich bitte Sie. Ich wünschte, ich könnte auch mir selbst verbieten, daran zu denken. Die Sache ist hoffnungslos nach so vielen Jahren und kann nur Enttäuschung bringen."

"Die Zeit wird es lehren, teuerste Margareth. Ich brauche Ihnen nicht Geduld zu predigen."

Und die Zeit lehrte es wirklich, aber nicht nach ihrer gewöhn-

lichen zügernden Weise. Die Geschichte von Lennox Schiff "Grace Whylder" kann hier nicht erzählt werden, denn es fehlt an Raum dazu, und sie verdient ein besseres Schicksal, als nur ein Anhängsel zu bilden. Um die Zeit, als in Threigo dicker Schnee auf dem einsamen Grabe eines Fremden lag, erreichte Craglands die Kunde, daß der Erbe gefunden sei. Sie wurde seltsamerweise von derselben Person überbracht, die die erste von dem falschen Erben gebracht

hatte, nämlich von Mister Measom, welchem Lennox telegraphiert hatte, sobald er den englischen Boden wieder betrat. Der junge Arzt blieb nur wenige Minuten im Herrenhause und ritt dann nach Crook-Port hinüber. Lady Grail war ausgefahren und Margareth war wegen einer leichten Erkältung zurückgeblieben, sodaß Measom sie allein antraf.

"Ich habe wichtige Nachrichten für Sie," sagte er in heiterem Tone. "Lennox ist von der Craglands-Insel zurückgekommen mit einer viel größeren Mannschaft, als er mit sich genommen hat. Dort hat er alle aufgefunden, welche mit dem „Albatros“ abgesehelt waren. Dieses Schiff war auf dem Korallenriff gescheitert, aber die Mannschaft war gerettet worden."

"Alle, Mister Measom? Alle?" fragte sie mit ersterbender Stimme.

"Ja, alle, auch Frank Whylder unter ihnen."

"Gott sei gelobt," murmelte sie.

"Lennox hat mir alles telegraphiert, und das muß ihm ein gutes Stück Geld gekostet haben. Aber er war in solchen Sachen

immer furchtbar rücksichtslos. Grant und Lennox sind in vorzüglichster Stimmung, auch die Geretteten sind halb toll vor Freude. Aber nicht alle von ihnen sind sicher, zu Hause von so treuen Herzen empfangen zu werden, wie Mister Frank."

"Weiß Grace dies alles," sagte sie, "und der alte Herr? Ich fürchte, er kann dies nur nachteilig für sich finden."

"Ja, der alte Herr weiß es, und um gerecht zu sein, muß man sagen, daß er die Sache sehr gut aufgenommen hat, in viel besserer Stimmung jedenfalls, als das erste Mal. Die Mine hat seine Umstände wundervoll verbessert, und ich glaube wirklich, daß das Glück, das Ihnen jetzt zufallen wird, dazu beiträgt, ihn mit den Ereignissen zu versöhnen. Was Miß Grace betrifft, so ist es überflüssig, zu sagen, wie sehr sie sich mit Ihnen freut. Sie hat aber auch guten Grund, sich für sich selbst zu freuen. Ich glaube, wir werden in den nächsten Wochen mehr als eine Hochzeit in Monksbourne haben."

Margareth erröte, als ob sie schon die Drangenblüten trage. "Und wie geht's der armen Helene?" fragte sie.

"Sie weiß doch nichts davon," stotterte er. "Es wäre zu wünschen, daß sie es durch eine befreundete Seele erfahren würde, ich fürchte, es wird sie in eine sehr unangenehme Lage versetzen." — "Wie so?" — "Nun, bisher war sie bekannt als Frau Frank Whylder, was aber nun kommt, muß sie notwendig dieser Weise dieses Namens berauben. Es wird natürlich bewiesen, was vorher nur Verdacht war, nämlich, daß sie kein Recht dazu hatte, es kann nicht zwei Frauen dieses Namens



Ein Versuch. Nach der Originalzeichnung von J. Simm. Photographischer Verlag von Franz Hanfstaengl, München.

geben." — Daran hatte Margareth nicht gedacht. Jetzt erst bemerkte sie, welches Opfer ihr eigenes Glück Helene auferlegen mußte. "Wie selbstsüchtig bin ich gewesen!" seufzte sie. "Mister Measom, darf ich offen mit Ihnen sprechen?" sagte Margareth plötzlich, "ohne zu befürchten, mißverstanden zu werden?"

"Gewiß, mein Fräulein." "Vielleicht habe ich Unrecht, und in diesem Fall müssen Sie meine Worte als ungeprochen ansehen, aber ich habe in letzter Zeit gesehen, wie viel Unheil durch Verschweigen entstanden ist, daß ich diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen kann. Ich sehe, Sie bedauern Helene von Grund Ihres Herzens."

"Ja, gewiß."

"Und Sie liebten sie einst?"

Er senkte den Kopf.

"Die Umstände, gleichviel, durch wessen Schuld sie veranlaßt wurden — haben Sie getrennt. Das aber ist jetzt vorüber. Die Bibel sagt: Die Liebe höret nimmer auf. Ist es auch mit Ihnen so, Mister Measom?"

(Schluß folgt.)

Der Gente-Festzug. Frühes Leben lacht dem Beschauer entgegen. Nach der schweren Arbeit des Sommers im glühenden Sonnenbrande ist die Stunde der Erholung, der Freude über den Erfolg gekommen. „Schwer beladen, wankte der Wagen“ in die Scheuern, um des Feldes kostbare Frucht dem glücklichen Besitzer zu übergeben. Nicht nur allem Brauche auf dem Lande folgend, sondern auch dem Triebe des Herzens seine Freunde zu zeigen und vor allem, den Arbeitern seine Anerkennung für ihre Thätigkeit öffentlich kundzugeben, hat der Gutsherr das Gentefest arrangiert. In langem Zug, die Musik voran, gehts zum Festplatz, wo neben der Bewirtung der Tanz die Hauptrolle spielt. Dort eröffnet der Besitzer mit der Großmagd, die „Gnädige“ mit dem Großknecht oder Vogt ohne Hiererei den Reigen. Geladene Gäste sind meist dabei und den modischen Städter sieht man lustig mit der strammen Dorfdirne, den kräftigen Burtschen mit dem zierlichen Fräulein walzen. In Schonen nennt man diese Feste „Wegekrantz“ (Weizenkrantz), von dem aus Wehren geslochtenen Kranze herrührend, den die Großmagd trägt. Eine lebendige Illustration des Schillerschen Verses: „Windet zum Kranze die goldenen Wehren, flechtet auch blaue Cyaneu hinein.“ Eine tiefe Bedeutung, einen großen Wert haben die Veranstaltungen. Sie bringen Arbeitgeber und Arbeiter einmal des Jahres wenigstens in harmlose, nähere Berührung und sind sehr wohl geeignet, beide mehr aneinander zu fesseln, ein Umstand, der bei der bekannnten „Lentenot“ auf dem Lande entschieden Beachtung verdient. Möge die gute, alte Sitte weiter gehegt und gepflegt und, wo sie verschwunden, wieder erneuert werden.

Ein Versuch. Ein Bild von unwiderstehlicher Komik. Der alte Herr, zweifellos der Onkel der sechsen Sportsdamen, hat die Versuchung nicht unterdrücken können, das Zweirad zu besteigen. Mit Not und Mühe ist er hinaufgekommen und macht nun, unterstützt von zarter Hand, die ersten Tretbewegungen. Ja, das machte sich schon, wenn nur nicht gleichzeitig balanciert und gelenkt werden müßte! Damit hat der dicke Onkel nicht gerechnet, das ist gegen die Verabredung! Bald neigt er sich nach rechts, bald nach links in höchst gefährvoller Bewegung, vergißt das Treten bald, bald das Lenken und ergreift in der Angst kräftig den Arm der Nichte.

Halb zog sie ihn,
Halb sank er hin —
Da wars um ihn geschehn!

Noch ein Augenblick und den Alten hat dasselbe Schicksal erreicht, wie den Jüngling, den die Nixe mit den grünlichleuchtenden Augenlein in die Tiefe zog. Ein Sprung der Kleinen auf der rechten Seite und der brave Onkel liegt im Grase, geröhret und gepflegt von den beiden Nichten. Die Angst des verwegenen Nabels, vermischt mit dem Ausdruck der echten Frohlaune, ist weiserhaft wiedergegeben, ebenso wie die Schalkhaftigkeit der Mädchen und die Schadenfreude der halbwillkürigen Nangen. Dieser erste Versuch des Onkels wird auch sein letzter bleiben. — Allheil!

» Nachtsich. »

1. Bilderrätsel.



2. Verwandlungsrätsel.

Baikal | | London.

Mit Hilfe von sechs Zwischenstufen soll man vom Baikal (=See in Asien) nach London gelangen. Dabei muß jedes Wort aus dem vorangehenden durch Veränderung zweier Buchstaben, deren Stelle oben durch Sternchen angedeutet ist, ohne Umstellung der übrigen vier Laute entstehen. Jedes Wort soll ein richtiges Hauptwort sein.

3. Buchstabenrätsel.

In Afrika liegt eine Stadt,
Die einen guten Hafen hat:
Ihr Name hat sechs Zeichen.

Streichet ihr das erste, nennt das Wort
Euch einen freien grünen Ort,
Auf dem die Frauen bleichen.

Wenn ihr den Fuß zum Kopf nun macht,
Ein Zunge euch entgegen lacht,
Geneigt zu wilden Streichen.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Der Schupmann, dessen Kopf und Helm von der Wiege rechts gebildet wird.
2. Gms, Dnega, Apelles, Pelopidas, Melpomene, Rosamunde, Schelbe, Samin, Leo; Melpomene.

» Lustiges. »

Der gute Ruf.



lauben Sie, daß mir der Schneider Böckle einen Anzug auf Kredit machen wird?
„Kann er Sie?“
„Nein.“
„Dann wird er Ihnen schon Kredit geben!“

Günstige Gelegenheit.
Der Pianist Schmelmüller wird von einer schöngeistigen Dame um eine Vokale gebeten und sagt bereitwillig zu. Am nächsten Morgen erscheint bei ihm ein betrübter Latat und bittet um die versprochene Vokale, da seine Herrin ihre Lagediuid kaum noch bemestern könne. Der Künstler, der eben eine wundervolle Passage gespielt und noch halb im Reiche der Töne weilt, erwidert zerküret: „Eine Vokale wollen Sie — hm, ich will gerade Haare schneiden gehen, da kommen Sie nur gleich mit.“

Die gute Rede.

Volkredner: „Meine Herren, Sie wissen, eine gute Rede soll sich auszeichnen durch Kürze und Würze; die beste Würze aber ist meine Suppen- und Saucenwürze, genannt Rektarwürze und zu haben à Büchse fünfzig Pfennig in allen Delikatessenhandlungen.“

Erfrenliches Symptom.

„Also die Lähmungen Ihres Schändens bessern sich und die normale Beweglichkeit fängt an zurückzukehren?“

Bauer: „Ja, er kann auch bereits wieder mit den Ohren wackeln!“

Ein dunkler Ehrenmann.

Richter (zum Einbrecher): „Sie haben also wirklich von den Ihnen zur Last gelegten zehn Einbruchsdiebstählen bloß neun verübt?“

Einbrecher: „Ja, auf Ehre, Herr Richter.“

Force majeure.

Frl. A.: „Du hast Dich ja vorhin von dem jungen Franzosen küssen lassen.“

Frl. B.: „Ja, ich konnte nicht anders.“

Frl. A.: „Was heißt das?“
Frl. B.: „Na, ich kann doch nicht französisch?“

Grob.

„Bei mir haben die Nusen Gebatter gestanden.“
„Na, hören Sie mal, deren Patengesicht ist aber auch ver-teufelt ärmtlich ausgefallen.“

Gebildete Sätze.

Lehrer: „Bilde mir einen Satz, in dem das Wort Dunsin an vorkommt!“
Schüler: „Das ewig weibliche zieh Dunsin an.“
Lehrer: „Nun einen Satz mit den beiden Worten: Fisch und Nusse!“
Schüler: „Wie finden Sie, Herr Fischel, daß ich ausseh?“
Lehrer: „Und einen Satz mit dem Worte: Udel-Duarett.“
Schüler: „Ein Gajt sagt zum Kellner: Wenn ich auf Ihren Strudel g'wart hätt, wär ich verhungert.“

Zoologisches.

„Wieviel Höcker hat das Dromedar?“
„Zwei!“
„O Du Kameel! Nur einen.“

Enfants terribles.

„Aber, um Himmelswillen, Kinder, was macht Ihr denn mit Papas Zylinder?“
„Wir machen es wie gestern der Zauberfünftler, wir wollen Eierfuchen drin backen.“